

pädagogische Theorie vielleicht am angemessensten als eine hermeneutisch-kritische Theorie mit erfahrungswissenschaftlicher Orientierung und Absicherung“ verstanden wissen möchte. Im Teil zwei (Brennpunkte der Religionspädagogik und -didaktik) unterstreicht Nipkow, daß diese allgemeinen Maßstäbe auch für die Religionspädagogik Gültigkeit haben müssen. Es geht hier besonders darum, pädagogische und theologische Aussagen sachgerecht aufeinander zu beziehen. So müsse man vom pädagogischen Standpunkt aus sagen, daß bei der in letzter Zeit in beiden Konfessionen zu beobachtenden Betonung des Bibelunterrichts die anthropogenen und sozio-kulturellen Voraussetzungen der Schüler nicht genug beachtet worden sind. Die Schüler wollen, daß ihre eigenen Fragen besprochen werden. Nach Nipkow kann die Lösung nicht in einer einseitigen Berücksichtigung, sondern nur in der Beachtung des Schnittpunktes beider Interessen liegen: sog. weltliche Probleme sollen aus der christlichen Überlieferung erhellt und damit beide gleich ernst genommen werden. Insgesamt handelt es sich bei dieser Aufsatzsammlung nicht nur um eine Darlegung der Diskussion der vergangenen Jahre. Es werden darüber hinaus auch aktuellste Probleme (z. B. RU in der Gesamtschule) aufgegriffen, die jedem Interessierten zukunftsweisende Anstöße vermitteln.

Antirassismus-Programm der Ökumene. Dokumentation einer Auseinandersetzung, zusammengestellt und kommentiert von Klaus-Martin Beckmann mit einem Nachwort von Hans Thimme. epd-Dokumentation, Bd. 5, Eckart-Verlag, Witten/Frankfurt/Berlin 1971. 261 Seiten, 12,80 DM.

Diese Dokumentation eines Programms und seines Echos kann vielleicht dazu beitragen, daß das trotz aller lautstarken Solidaritätsforderungen und polemischer Verurteilung offensichtliche „Informationsdefizit“ im Fragenkomplex Rassismus abgebaut wird. Es ist anerkennenswert, daß nicht nur die Entstehungsgeschichte des Antirassismus-Programms mit ihren Etappen von Canterbury bis Addis Abeba dokumentarisch

belegt wird, sondern auch die gesamte sich daraus ergebende Diskussion mit ihren unterschiedlichsten Tönungen. Im ersten Teil werden die offiziellen Texte des Ökumenischen Rates der Kirchen, des Lutherischen und des Reformierten Weltbundes wiedergegeben. Im zweiten Teil finden sich die wichtigsten Materialien zur Auseinandersetzung zwischen den Evangelischen Kirchen in der BRD und dem ÖRK für den Zeitraum September/Oktober 1970, während der dritte Teil entsprechende Unterlagen über die zweite Phase (Ende Oktober 1970) im Zusammenhang mit der Synode von Hessen und Nassau enthält. Es folgt im vierten Teil eine Sammlung von Dokumenten zur Vorbereitung des klärenden Gesprächs zwischen EKD und ÖRK in München am 1. Dezember 1970. Die wichtigsten Verlautbarungen zu diesem Treffen selbst finden sich im fünften Teil. Einige außerdeutsche Stimmen und ein Überblick auf die „entspannte“ Situation seit Addis Abeba und der EKD-Synode in Berlin-Spandau im Januar bilden den Abschluß. Die aus der Fülle von Unterlagen zusammengestellte Dokumentenauswahl bietet auch bisher nicht „Eingeweichten“ ein klares Bild des Ursprungs und der Entwicklung des Antirassismus-Projektes. Bedauerlich ist, daß keine Pressestimmen aufgenommen wurden. Dies wird zwar mit Platzmangel kurz motiviert, doch wäre eine solche Ergänzung schon allein deshalb wichtig, weil der Presse in der Dokumentation selbst der Vorwurf ungenügender und verzerrter Berichterstattung gemacht wird. Für die Herausgeber spricht, daß in den begleitenden Bemerkungen zu Anfang und zu Ende zwei unterschiedlich eingestellte Interpreten zu Wort kommen. Im Grund wird dadurch die gesamte in den Dokumenten festgehaltene Problematik in Kurzform noch einmal deutlich. Dabei erkennt man auch erneut, daß gerade eine Frage wie die des Rassismus nicht mit wenigen Grundsätzen erledigt werden kann. Was der eine für unwichtig erachtet, ist dem anderen durchaus ein Problem; was dieser für erwiesen ansieht, stellt jener noch in Frage. Gerade mit dieser Ergänzung gewinnt die Dokumentation über den Rahmen der Aktualität hinaus Bedeutung.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

HÄRING, Bernhard. **Kirchenrecht für eine stationäre Gesellschaft oder für die Pilgergemeinde Gottes?** In: Wort und Wahrheit Jhg. 26 Heft 3 (Mai/Juni 1971) S. 263—267.

Die scharfe Kritik der „Lex fundamentalis“ gibt auch Informationen über ihre Entstehung und nennt die *Namen der Kommission*, die das Opus verantwortet, hauptsächlich Kurienbeamte, dazu auch der vom Konzil bekannte C. Colombo. Häring gibt Proben, wie Zitierungen des II. Vatikanums durch raffinierte Auslassungen in ihr Gegenteil verkehrt worden sind. Der Entwurf sei getragen von einem angsterfüllten Kampf gegen die Verunsicherung und trägt der Glaubens- und Autoritätskrise in keiner Weise Rechnung. Er unterdrückt unter den Diensten der Kirche jede prophetische Initiative, und er nimmt der Bischofssynode den Charakter einer kollegialen Mitverantwortung des Episkopats. Auch sei das Prinzip der Subsidiarität nicht beachtet. Häring's Kritik ist in ihrer Argumentation in keiner Weise durch die Erklärung von 220 Theologen gegen dieses sog. „Grundgesetz“ überholt.

LUCK, Ulrich. **Der Jakobusbrief und die Theologie des Paulus.** In: Theologie und Glaube Jhg. 61 Heft 3 (1971) S. 161—179.

Zur Ehre der historisch-kritischen Methode löst Luck, vor allem im Gespräch mit P. Stuhlmacher, die ungeklärte Kontroverse

um das Verständnis des Jahrhunderts, indem er die entgegengesetzten Formeln über Glaube und Werke Röm 3, 28 und Jak 2, 24 einander gegenüberstellt. Die Auflösung ergibt sich aus dem religionsgeschichtlichen Nachweis, daß Jakobus wie die ganze frühe Christenheit die „Weisheit“ als *ordo salutis* in Befolgung des Gesetzes ansieht, nachgewiesen an Hand der Sap. Salo 7, 22 f. Die protestantische Theologie verkenne bis heute im Nachsprechen der Polemik Luthers, daß sich der Jude gerade nicht seiner selbst rühme, er rühmt sich des Gesetzes, der Weisheit, in der der Glaube nur der Beginn der Rechtfertigung ist. Jakobus vertrete eine christliche Weisheitstheologie, die von Christus kündigt. Auch bei Paulus komme sie vor, aber Paulus wollte verhindern, daß der Bruch zwischen Gott und dem Menschen als einem gottlosen überspielt wird. Das sei eine andere Theologie. Jakobus sei nicht damit zu erklären, daß er gegen eine mißverständene Formel des Paulus polemisiert. Die evangelische Theologie müsse aus diesem Sachverhalt Konsequenzen ziehen.

MÜLLER-FAHRENHOLZ, Geiko. **Das Verhältnis von Heiliger Schrift und Kirche.** In: Evangelische Theologie Jhg. 31 Heft 5 (Mai 1971) S. 244—264.

Der Beitrag ist eine evangelische Analyse der Konstitution „*Dei Verbum*“, die ausführlich kommentiert wird, und zwar, um eine mögliche Konvergenz zu finden. Es wird gehörig betont, daß „*Dei Verbum*“ von der Selbsteroffenbarung Gottes spricht, es wird auch richtig erkannt, daß das Vatikanum II die innere Spannung zwischen dem Vorrang der Schrift und dem Gegenüber des Lehramtes

nicht befriedigend gelöst hat. Es wird zu wenig davon Kenntnis genommen, daß inzwischen diese Frage einer Lösung näher gebracht wird, falls nichts dazwischenkommt. Auf der anderen Seite zeigt der Verfasser, daß auch die evangelische Theologie aus der überholten Kontroverse herausfindet zu einem In- und Miteinander von Schrift und Tradition bzw. Kirche. Auch hier sei eine Weiterentwicklung im Gange, aber der wesentliche hermeneutische Zwiespalt sei noch nicht überbrückt.

SCHÖKEL, Alonso SJ. **La Rédemption œuvre de solidarité.** In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 103 Nr. 5 (Mai 1971) S. 449—472.

Der Alttestamentler des Päpstlichen Bibelinstituts stellt das Problem von der Seite der Exegese, wie dogmatisch richtig von Christus als Erlöser gesprochen werden kann. Er erhebt aus vielen Textvergleichen, daß Erlösung im Zusammenhang anderer Begriffe vorkommt und führt diese vor, zunächst am AT, wo Loskauf häufig ist und die *Institution der Solidarität* unter den Mitgliedern der Familie und des Stammes voraussetzt, in diesem Falle der Solidarität Gottes mit seinem Volk. Er verfolgt den Begriff über die Septuaginta bis ins NT und findet, daß man auf die alttestamentliche Wurzel zurückgehen müsse. Gott ist der Erlöser, nicht eigentlich Christus, dieser realisiert den Heilsplan Gottes, den Loskauf seines Eigentums. Summa: „Das Leben der Kirche fordert heute von allen ihren Gliedern ein erneuertes Bewußtsein der Solidarität der Menschheit.“ Es sei bemerkt, daß die umfassende philologische Exegese weit in die Einzelheiten der Texte

geht und ein Muster dafür ist, wie biblische Besinnung durch Fachexegese vergessene Lebensnotwendigkeiten ins Bewußtsein hebt.

Philosophie und Anthropologie

ANTWEILER, Anton. Über den Schutz des Lebens. Zum Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches. In: Theologie und Glaube Jhg. 61 Heft 3 (1971) S. 180 bis 201.

Der Autor bietet ohne direkten Verweis auf die in jüngster Zeit durch spektakuläre Aktionen wieder angefachte Diskussion über die Abtreibung grundsätzliche Überlegungen zum Thema „Schutz des Lebens“. Er bietet eine Fülle von überraschenden Einzelanlässen, die bisheriges, allzu vereinfachtes Denken über diese Zusammenhänge ins Wanken bringen können. Sein Anliegen besteht erklärtermaßen darin zu überprüfen, „ob der Schutz des Lebens als Grund hinreicht, die Abtreibung grundsätzlich zu verbieten... oder ob nicht gerade der Schutz des Lebens“ ein Umdenken verlangt. Die Darstellung widmet sich zunächst dem einzelnen, seinem Schutz, seinen Rechten, aber auch seinem eventuellen Schicksal als Abhängiger oder „Unerwünschter“. Dem werden Pflichten und Rechte der Gemeinschaft gegenübergestellt. Nach dem Ergebnis („Der einzelne ist wertvoller, die Gemeinschaft ist wichtiger“) untersucht Antweiler „das Leben“, weil „auch die Gemeinschaft nicht als letzte oder tiefste Grundlage für die Entscheidung über das Lebensrecht angesehen werden kann.“ Er fügt bewußt der Diskussion über den Anfang des Lebens keine neue Theorie hinzu, sondern verweist darauf, daß „Leben nur innerhalb des Seienden“ möglich ist. Es gebe weder ein Recht auf Dasein und Leben noch auf Individualität. Abschließend nennt er drei Vorschläge für die Modifizierung des bestehenden Rechts.

RIBES, Bruno. Ethique, science et vie. In: Études Jhg. 115 Heft 6 (Juni 1971) S. 823—843.

Ausgehend von der Feststellung, daß in zunehmendem Maße — bewußt oder unbewußt — die Grundproblematik von Leben und Tod unser tägliches Leben bestimmt (Geburtenregelung, Krankheitsbekämpfung, Umweltschutz usw.) und der heutige Mensch mehr und mehr weg vom „fatum“ zur Planung kommen möchte, wird in diesem Aufsatz anhand von Einzelbeispielen gezeigt, welche Fragen und Aufgaben in Zukunft erst noch auf die Menschheit zukommen. Alle Überlegungen mündeten schließlich doch immer in die Fragen: Was ist das Leben? Was verursacht die Ungeduld des modernen Menschen vor seinem eigenen somatischen Gehalt? Ingesamt sollen hier nur „Überlegungen“ zum Thema geboten werden. Die Einzelbeispiele sind Geburtenkontrolle, die Sterilität, Zellkulturen, das genetische Erbe der Menschheit. In Einzelheiten wird danach versucht, eine Definition des spezifisch Menschlichen zu finden. Der Autor hält dies schließlich für ein unmögliches Unterfangen und begnügt sich statt dessen mit einer „negativen Abgrenzung“. Bei diesen Überlegungen dürfe man aber nicht stehenbleiben. Soziologie und Politik seien zu befragen. Es fehle bisher an einer notwendigen zusammenhängenden politischen, philosophischen und theologischen Doktrin des Lebens.

Kultur und Gesellschaft

BROCK, Adolf. Berufsausbildung zwischen Bürokratie und Emanzipation. In: Frankfurter Hefte Jhg. 26 Heft 6 (Juni 1971) S. 457—466.

Zu Beginn des Artikels wird auf den Nachholbedarf dieses Bildungsbereiches gegenüber den Schul- und Hochschulformen

hingewiesen. Obwohl immer noch rund 80 Prozent der Jugendlichen diese Ausbildungsform durchlaufen, sind im Bewußtsein der Öffentlichkeit die Probleme der Lehrlinge bisher fast kaum vertreten. In den ersten Abschnitten werden deshalb zunächst die augenblicklichen Ausbildungsverhältnisse im Handwerk sowie in Industrie und Handel mit Beispielen erläutert. Alarmierend sind die Angaben über fragwürdige Maßstäbe bei den Abschlußprüfungen und den vorzeitigen Abbruch der Lehre (ca. 10%). Die derzeitige Situation nach Verabschiedung des umstrittenen Berufsausbildungsgesetzes schwebt zwischen „Reform und Bewahrung“. Als Struktur Schwächen werden das Ausbildungsgefälle zwischen den einzelnen Trägern, die „enpassant-Ausbildung“ und handwerklich orientierte Berufspädagogik genannt. Des Weiteren werden die Fragen der „Angelernten“ und die Möglichkeiten für Veränderungen (kleine Schritte und Protest) behandelt.

STERNBERG, Marvin J. Réforme agraire et emploi: Problèmes et possibilités. In: Revue Internationale du Travail Bd. 103 Nr. 5 (Mai 1971) S. 503—531.

Mit diesem Beitrag wird vorerst eine Reihe von Studien abgeschlossen, mit denen die Zeitschrift anhand von nationalen und regionalen Agrarreformen Erfolge bzw. Mißerfolge im Hinblick auf die Beschäftigungsstruktur aufzeigen wollte. Sternberg versucht nun, die Erkenntnisse auf den Weltmaßstab zu übertragen. Dabei wendet er sich besonders denjenigen Maßnahmen zu, die die beste Aussicht bieten, eine gleichmäßigere und gerechtere Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu garantieren. Insgesamt gesehen, ergaben die Untersuchungen, daß mit Hilfe einer durchgreifenden Agrarreform sowohl mehr Arbeitsplätze in der Landwirtschaft als auch z. B. im Handwerk geschaffen werden konnten und außerdem ein größerer Ertrag erreicht wurde. Trotz dieses positiven Ergebnisses warnt der Autor vor der Meinung, mit der „grünen Revolution“ seien die Probleme ein für allemal gelöst. In Wirklichkeit habe man damit nur einen Vorsprung erreicht und massive Abwanderung abwenden können. Ansonsten tauchten die alten Probleme bestimmt wieder auf, wenn nicht parallel zu diesen Maßnahmen auch der Rest der Wirtschaft reformiert würde.

Politisches Bewußtsein — Politische Bildung. In: Politische Studien Jhg. 22 Nr. 197 (Mai/Juni 1971).

Dieses Sonderheft mit dem Schwerpunktthema „Politische Bildung“ basiert auf einem interessanten Experiment zur Verbesserung der Erwachsenenbildung, bei dem Erkenntnisse der Gruppendynamik angewandt wurden. Diese „bildungspolitische Pioniertat“ (so die Einleitung) geht zurück auf W. v. Knoeringen und einen Arbeitskreis der Georg-von-Volkmar-Akademie sowie — man glaubt es kaum — die Stiftung zur Förderung von Bildung und Erholung der Arbeitnehmer der Miederindustrie“. W. v. Knoeringen legt in dem ersten Beitrag die Konzeption der sog. „Kritischen Akademie“ dar, in der man vom üblichen Schema Referent/Zuhörer bzw. Referat/Diskussion abweicht und völlig neue Möglichkeiten gruppenintensiver Erarbeitung sucht. Drei weitere Aufsätze beschäftigen sich kritisch mit diesem neuen Modell. Eine interessante Ergänzung findet dieser erste Teil des Heftes in einer Darstellung der Idee einer politischen Elementarbildung bei E. Spranger. Die Notwendigkeit neuer Wege der politischen Bildung wird besonders deutlich an einem Untersuchungsergebnis über die politischen Kenntnisse von Volksschülern (man müßte danach eher von Unkenntnissen sprechen!). Über Zielsetzung und Form der „Politinform“ und der Erziehung zum „Freund-Feind-Denken“ im Ostblock geben zwei weitere Artikel Auskunft. Abgerundet wird

das Heft durch ein Gespräch mit H. Arendt über „Politik—Theorie—Aktion“

Kirche und Ökumene

YANNARAS, Christos. L'Orthodoxie et l'Occident. In: Istina 1971 Nr. 2 (April/Juni) S. 151—167.

Das hauptsächlich der griechisch-orthodoxen Kirche und der Dokumentation der neuen Fassung der Kirche von Griechenland, dazu den Baptisten in der Sowjetunion gewidmete Heft setzt mit der Studie von Yannaras, vorgetragen vor einem Internationalen Kongreß orthodoxer Theologen in Brookline (Mass.), einen Schwerpunkt. Hier wird aufgrund einer zusammenfassenden Analyse des „Westens“ die von Descartes über Kant bis zur modernen Technologie führt, aber heute Ansätze einer neuen Moral im Gebrauch der technologischen Mittel zeigt, die im Grunde die Abwesenheit eines christlichen Realismus verrate, das rettende Gegenbild der — russischen — Orthodoxie entworfen. Im Unterschied von der Orthodoxie der Griechen, die vom Westen beeinflusst sei, finde sie nach Lösung von autokephalen nationalen Elementen zu ihrer eigentlichen eucharistisch-liturgischen Sendung, zum eschatologischen Bewußtsein der christlichen Botschaft zurück und werde aus dem Leben ihrer Gemeinden das unpersönliche Leben der Massen wieder zur personalen Kommunion führen. Der Beitrag ist kennzeichnend für das neue exklusive Selbstbewußtsein der russischen Orthodoxie vor allem in den USA, wo sie durch Moskau zur autokephalen Kirche promoviert wurde.

Die Osterbotschaft 1971 von Taizé für das „Konzil der Jugend“. In: Communio (Verbum Caro) Vol. XXV 1971 Heft 1.

Das Heft der von Taizé übernommenen Zeitschrift gibt u. a. den vollen Wortlaut der Osterbotschaft von Roger Schutz an die versammelte Jugend, diesmal über das Fest der Eucharistie hinaus die Parole von der Befreiung durch Christus und den Vorsatz, so zu leben, daß kein Mensch einen anderen Menschen unterdrückt. Damit wird die Zielsetzung des bisher etwas mystischen „Konzils der Jugend“ konkreter faßbar. Dazu tragen vor allem die Aufsätze (u. a. von M.-D. Chenu OP) und Berichte der Sendboten aus verschiedenen Kontinenten bei. Neben der Vergebung zur Freiheit steht im Mittelpunkt ein Aufsatz von A. Paoli über die Armut, die freimacht, die rechte Armut, die sich nicht darüber täuscht, daß unwürdige Armut ein nach dem Evangelium zu beseitigender Mangel ist. Das wichtigste an dem Heft ist die spirituelle Atmosphäre einer sich weitenden Gemeinschaft der Jugend, die ohne Kontestation ihre Ziele angeht und sie aus dem eucharistischen Leben zu verwirklichen sucht, ohne Dirigismus und ohne klerikale Ansprüche.

Central Committee — Addis Abeba January 1971. In: The Ecumenical Review Vol. XXIII Nr. 2 (April 1971).

Das Heft bringt die wichtigsten amtlichen Dokumente von der Tagung des Zentralausschusses des ÖRK in Addis Abeba: die Berichte von M. M. Thomas, E. C. Blake, Erzb. G. Khodr, S. J. Samartha, L. Vischer und D. Jenkins, Direktor der Humanumstudien: „Towards One New Man in Jesus Christ“. Es sei hier besonders auf die Vorträge von Khodr über die Christenheit in einer pluralistischen Welt und die orthodox verstandene Ökonomie des Heiligen Geistes hingewiesen sowie von Jenkins über das Humanumprogramm. Beide Referate mußten in unserer Berichterstattung über Addis Abeba (HK ds. Jhg., S. 123 f.) zu kurz kommen. Sie werden aber die weitere Arbeit des Weltrates wesentlich bestimmen und zu gegebener Zeit auch von unseren Analysen aufgegriffen.